

Statistisch betrachtet

10 Jahre Euro-Bargeld



10 Jahre Euro-Bargeld

Ein Rückblick aus Sicht der sächsischen Verbraucherpreise

Am 1. Januar 2002 vollendete die Euro-Bargeldeinführung den Drei-Stufen-Plan zur Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion. Seitdem bezahlen 23 europäische Staaten (17 EU-Mitglieder und sechs Nicht-EU-Mitglieder) mit Euroscheinen und -münzen.

Begonnen hatte alles am 1. Juli 1990 mit der Liberalisierung des Kapitalverkehrs, dem sich die Schaffung eines Europäischen Währungsinstitutes im Juni 1998 anschloss. Ein halbes Jahr später wurde der Euro/DM-Umrechnungskurs auf 1 Euro = 1,95583 D-Mark festgeschrieben. Als Buchgeld hatte der Euro seit Januar 1999 in der Wirtschaft Bestand. Drei Jahre später folgte der letzte Schritt – die Ablösung der nationalen Währungen im Bargeldumlauf. Der Euro wurde alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel.

Vor und nach dem Euro – ein Gesamtblick

Seit dem 1. Juli 1990 zahlten die Sachsen mit D-Mark. Im Januar 1991 wurde erstmals ein sächsischer Verbraucherpreisindex ermittelt und veröffentlicht. In Bezug auf das derzeit gültige Basisjahr 2005 = 100 wies er einen Stand von 60,6 auf. Im Dezember 2011 lag er bei 113,3. Das entspricht einem Preisanstieg von 87 Prozent. Rein rechnerisch betrug folglich die Teuerung in den zurückliegenden 21 Jahren im Mittel rund 4 Prozent pro Jahr. Die Praxis zeigt allerdings ein anderes Bild. Als Konsequenz aus markant gestiegenen Nettomieten, Wohnungsnebenkosten, Kultur- oder Verkehrsdienstleistungen erhöhten sich die Preise mit 14,0 Prozent im Vergleich 1991/1992 sowie 10,6 Prozent 1992/1993 im Durchschnitt besonders stark. Hinzu kam, dass sich im Januar 1993 der Mehrwertsteuersatz von 14 auf 15 Prozent änderte. In den

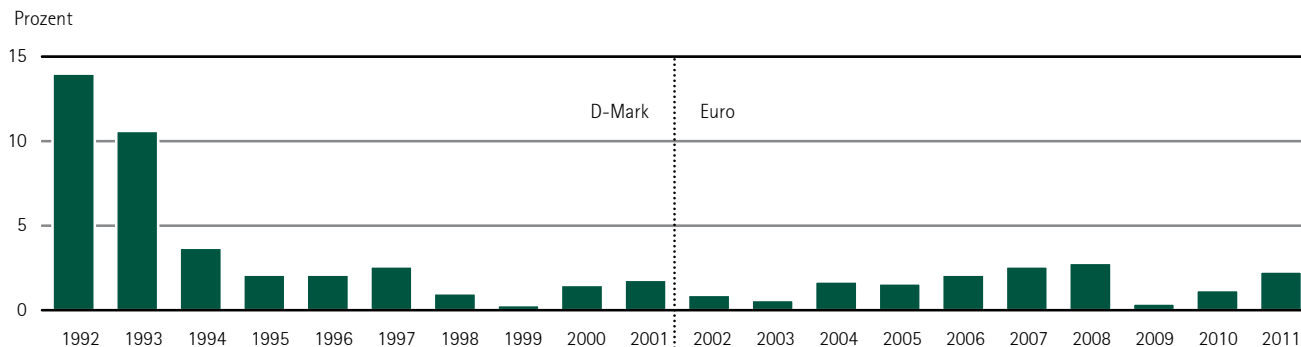
folgenden neun Jahren bis zur Einführung des Euro-Bargeldes, von Januar 1993 bis Dezember 2001 verteuerte sich das Leben in Sachsen um 18,2 Prozent – im Schnitt um rund 2 Prozent jährlich. In diesen Zeitraum fielen eine weitere Mehrwertsteuererhöhung um einen Prozentpunkt (April 1998) sowie der Start der fünfstufigen ökologischen Steuerreform (April 1999 bis Januar 2003).

Die bisherige Zeit des Euro (Januar 2002 bis Dezember 2011) prägten neben wirtschaftspolitischen Maßnahmen nicht zuletzt Entwicklungen am Rohöl- und Weltmarkt. „Haushaltsenergie“, „Kraftstoffe“ sowie „Nahrungsmittel“ erwiesen sich in diesem Zusammenhang als außerordentlich anfällig für Schwankungen. Neben den gestiegenen Rohstoffpreisen beeinflussten zudem Tierseuchen (z. B. BSE, Vogelgrippe) und ungünstige Wetterlagen das allgemeine Preisniveau.

2007 folgte eine erneute Änderung des Mehrwertsteuersatzes – diesmal von 16 auf 19 Prozent. Im Ergebnis all dessen zahlten die sächsischen Verbraucher im Dezember 2011 insgesamt 17,9 Prozent mehr für den repräsentativ zusammengestellten Warenkorb als zu Beginn des Euro-Bargeldes (Januar 2002). Verteilt auf zehn Jahre entspricht dies einem jährlichen Anstieg von 1,8 Prozent und somit 0,2 Prozentpunkte weniger als zu Zeiten der D-Mark.

Die stärkste Belastung erfuhren Privathaushalte im Jahr 2008. Innerhalb eines Jahres verteuerten sich die Waren und Dienstleistungen um fast 3 Prozent. Damals heizten vor allem die Nahrungsmittelpreise (7,6 Prozent) die Inflation an. Dies relativierte sich ein Jahr später. Mit nur 0,4 Prozent wies 2009 die bisher niedrigste Teuerungsrate im Euro-Zeitalter auf. Verantwortlich dafür waren u. a.

Verbraucherpreisindex Sachsen – durchschnittliche Jahresteuerraten



Preisrückgänge bei „Heizöl“ (-30,3 Prozent), „Kraftstoffen“ (-11,1 Prozent), „Molkereiprodukten und Eiern“ (-6,7 Prozent) sowie „Speisefetten und -ölen“ (-5,7 Prozent). Besonders erfreulich für Eltern war im Frühjahr 2009 die Einführung des kostenlosen Vorschuljahres (-21,3 Prozent), das leider im Zuge der Haushaltskonsolidierung Anfang 2011 von der sächsischen Regierung wieder aufgehoben wurde (32,2 Prozent).

Nahrungsmittel und Getränke

Obwohl auf den Kauf von „Nahrungsmitteln und Getränken“ nur 12 Prozent der Haushaltsausgaben entfallen, nehmen wir Preisveränderungen in dem Bereich sehr bewusst und besonders stark wahr. Gerade in diesem Kontext kam und kommt es häufig zur Assoziation „Euro = Teuro“. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich hierbei nur um eine subjektive Wahrnehmung handelt oder ob sich dieses auch statistisch belegen lässt. Fakt ist, dass „Nahrungsmittel“ innerhalb der letzten zehn Jahre um 16 Prozent teurer wurden, „alkohol-

freie Getränke“ sogar um über 27 Prozent. Für die „alkoholischen Varianten“ zahlt man heute im Schnitt 13,5 Prozent mehr. In den sieben Jahren¹⁾ vor der Euro-Bargeldeinführung betrug der Preisanstieg bei „Nahrungsmitteln“ rund 11, bei „alkoholischen Getränken“ knapp 3 Prozent. Rückläufig entwickelten sich dagegen in diesem Zeitraum die Preise für „Kaffee, Tee, Limonaden, Wasser und Säfte“ (-1,5 Prozent).

Bestimmend war jedoch das Jahr 2001. Nachdem 1999 und 2000 die Preise in diesen Bereichen noch sanken, kehrten BSE, Maul- und Klauenseuche sowie eine Kältewelle in Südeuropa den Trend um. Dabei stiegen 2001 nicht nur die Preise für:

- „Fleisch/Fleischwaren“ 9,4 Prozent,
- „Obst“ und 10,3 Prozent,
- „Gemüse“ 6,6 Prozent,

sondern auch für:

- „Molkereiprodukte/Eier“ 7,1 Prozent,
- „Speisefette/-öle“ 5,4 Prozent,

- „Brot/Getreideerzeugnisse“ 2,7 Prozent
- sowie „Fische/Fischwaren“ 2,2 Prozent

deutlich zum Nachteil der Verbraucher.

Im ersten Jahr der Einführung des Euro erhöhten sich die Preise mit rund einem Prozent bei „Nahrungsmitteln“ und „Alkoholika“ eher verhalten. Die Fleischpreise blieben im Mittel konstant zum Vorjahr. Diese Tatsache verstärkte die Vermutung, dass der Handel bereits die Zeit im Vorfeld für Preisanpassungen nutzte.

In der unmittelbaren Vergangenheit standen insbesondere von 2006 bis 2008 sowie 2011 deutlich höhere Summen auf den Einkaufsquittungen. Egal ob Milch, Butter, Kaffee, Wein, Brot oder Schokolade – alles kostete erheblich mehr.

Interessant ist ein Blick auf die Durchschnittspreise einzelner Warenkorpositionen. Hierbei zeigen sich teils sehr unterschiedliche

1) Ein Ausweis der Preisentwicklung auf der Ebene von Hauptgruppen und Teilindizes ist erst ab dem Jahr 1995 für Sachsen verfügbar.

Landesdurchschnittspreise ausgewählter Lebensmittel

Position	Menge	Durchschnittspreis						Durchschnittliche Teuerung	
		Jan. 1992		Dez. 2001		Jan. 2002	Dez. 2011	Jan. 1992 zu Dez. 2001	Jan. 2002 zu Dez. 2011
		DM	€	DM	€	€	€	Prozent	
Apelsaft	1 l	1,20	0,60	1,37	0,70	0,71	0,90	+16,7	+26,8
Äpfel	1 kg	3,47	1,80	3,26	1,70	1,70	1,82	-5,6	+7,1
Bananen	1 kg	1,55	0,80	2,21	1,10	1,22	1,12	+37,5	-8,2
Bienenhonig	500 g	3,54	1,80	4,06	2,10	2,05	3,63	+16,7	+77,1
Bier	0,5 l	0,98	0,50	1,01	0,50	0,52	0,79	-	+51,9
Bohnenkaffee	500 g	7,61	3,90	6,80	3,50	3,41	5,12	-10,3	+50,1
Brötchen	1 Stück	0,35	0,20	0,37	0,20	0,19	0,28	-	+47,4
Butter	250 g	2,02	1,00	1,98	1,00	1,00	1,30	-	+30,0
Eier	10 Stück	2,34	1,20	2,37	1,20	1,26	1,52	-	+20,6
Fischstäbchen	1 Packung	2,94	1,50	2,80	1,40	1,46	1,41	-6,7	-3,4
Frischmilch	1 l	1,21	0,60	1,38	0,70	0,70	0,74	+16,7	+5,7
Hackfleisch	1 kg	10,21	5,20	9,72	5,00	4,78	4,74	-3,8	-0,8
Kartoffeln	2,5 kg	1,75	0,90	2,35	1,20	1,22	1,35	+33,3	+10,7
Mineralwasser	0,7 l	0,71	0,40	0,61	0,30	0,32	0,41	-25,0	+28,1
Pizza (tiefgefroren)	1 Stück	3,12	1,60	3,05	1,60	1,52	1,82	-	+19,7
Quark	500 g	1,65	0,80	1,36	0,70	0,70	0,68	-12,5	-2,9
Rindfleisch zum Kochen	1 kg	7,57	3,90	8,95	4,60	4,66	6,53	+17,9	+40,1
Roggen-/Mischbrot	1 Stück	2,33	1,20	2,99	1,50	1,59	1,80	+25,0	+13,2
Salz	500 g	0,65	0,30	0,56	0,30	0,29	0,45	-	+55,2
Schokoladentafel	100 g	1,00	0,50	1,03	0,50	0,54	0,79	-	+46,3
Schweinekotelett/-schnittel	1 kg	11,07	5,70	11,98	6,10	5,82	6,28	+7,0	+7,9
Sekt	0,75 l	7,18	3,70	6,84	3,50	3,49	4,50	-5,4	+28,9
Tomaten	1 kg	3,88	2,00	3,87	2,00	2,29	2,27	-	-0,9
Weißkohl	1 kg	1,16	0,60	1,08	0,60	0,64	0,76	-	+18,8
Weizenmehl	1 kg	0,88	0,40	0,69	0,40	0,35	0,49	-	+40,0
Zucker	1 kg	1,82	0,90	1,80	0,90	0,92	0,88	-	-4,3
Zwiebeln	1 kg	1,21	0,60	1,38	0,70	0,69	0,55	+16,7	-20,3

Entwicklungen. Während beispielsweise das Kilo „Äpfel“ (-5,6 Prozent) oder das Pfund „Bohnenkaffee“ (-10,3 Prozent) zu D-Mark-Zeiten immer günstiger und mit dem Euro

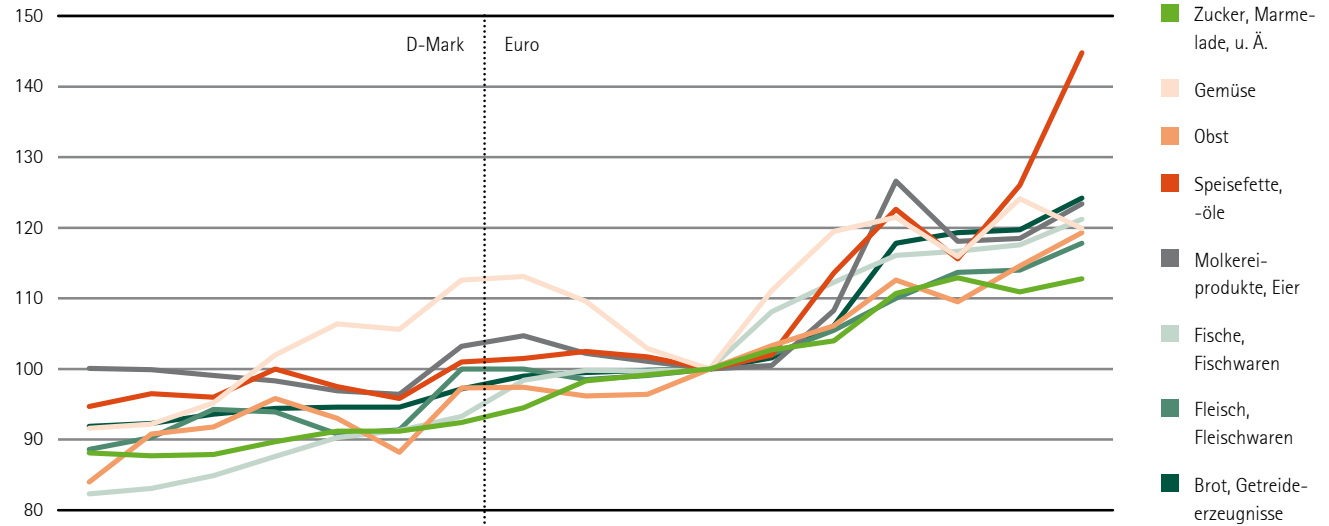
immer teurer (7,1 bzw. 50,1 Prozent) wurden, traf dies auf „Bananen“ (37,5 Prozent) und „Zwiebeln“ (16,7 Prozent) im Umkehrschluss (-8,2 bzw. -20,3 Prozent) zu.

Miete, Nebenkosten, Haushaltenergie

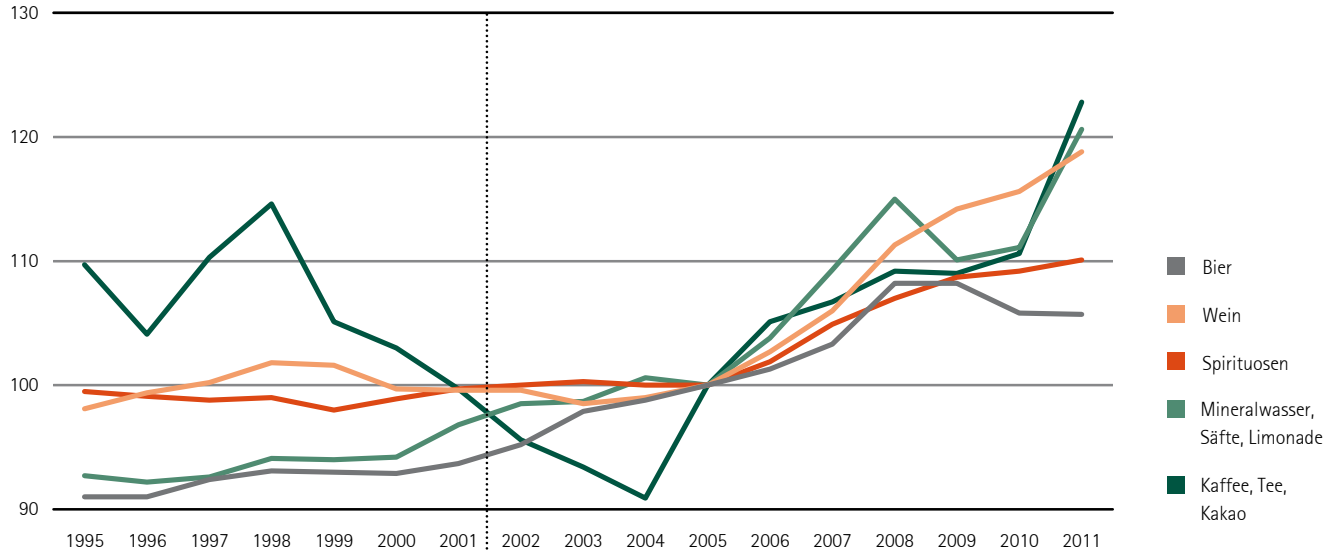
Den größten Anteil (31 Prozent) unserer monatlichen Ausgaben nimmt diese Sparte in Anspruch. Mit der bereits erwähnten An-

Entwicklung der Verbraucherpreise bei Nahrungsmitteln und Getränken im Jahresdurchschnitt

2005 = 100



2005 = 100



Landesdurchschnittspreise für Haushaltenergie

Position	Menge	Durchschnittspreis						Durchschnittliche Teuerung	
		Jan. 1992		Dez. 2001		Jan. 2002	Dez. 2011	Jan. 1992 zu Dez. 2001	Jan. 2002 zu Dez. 2011
		DM	€	DM	€	€	€	Prozent	
Braunkohle	100 kg	34,50	17,64	42,67	21,82	21,84	25,67	+23,7	+17,5
Fernwärme	1 MWh	95,83 ¹⁾	49,00	113,48	58,02	63,93	114,67	+18,4	+79,4
Gas	1000 kWh/Monat	127,71	65,30	114,36	58,47	58,47	78,01	-10,5	+33,4
Gas	1600 kWh/Monat	196,32	100,38	163,69	83,69	83,66	117,49	-16,6	+40,4
Heizöl	1 hl	46,42 ²⁾	23,73	63,71	32,57	32,76	86,58	+37,2	+164,3
Strom	200 kWh/Monat	51,59	26,38	68,28	34,91	35,58	56,23	+32,4	+58,0
Strom	375 kWh/Monat	76,38	39,05	102,53	52,42	53,54	86,57	+34,2	+61,7

1) Stand Januar 1993

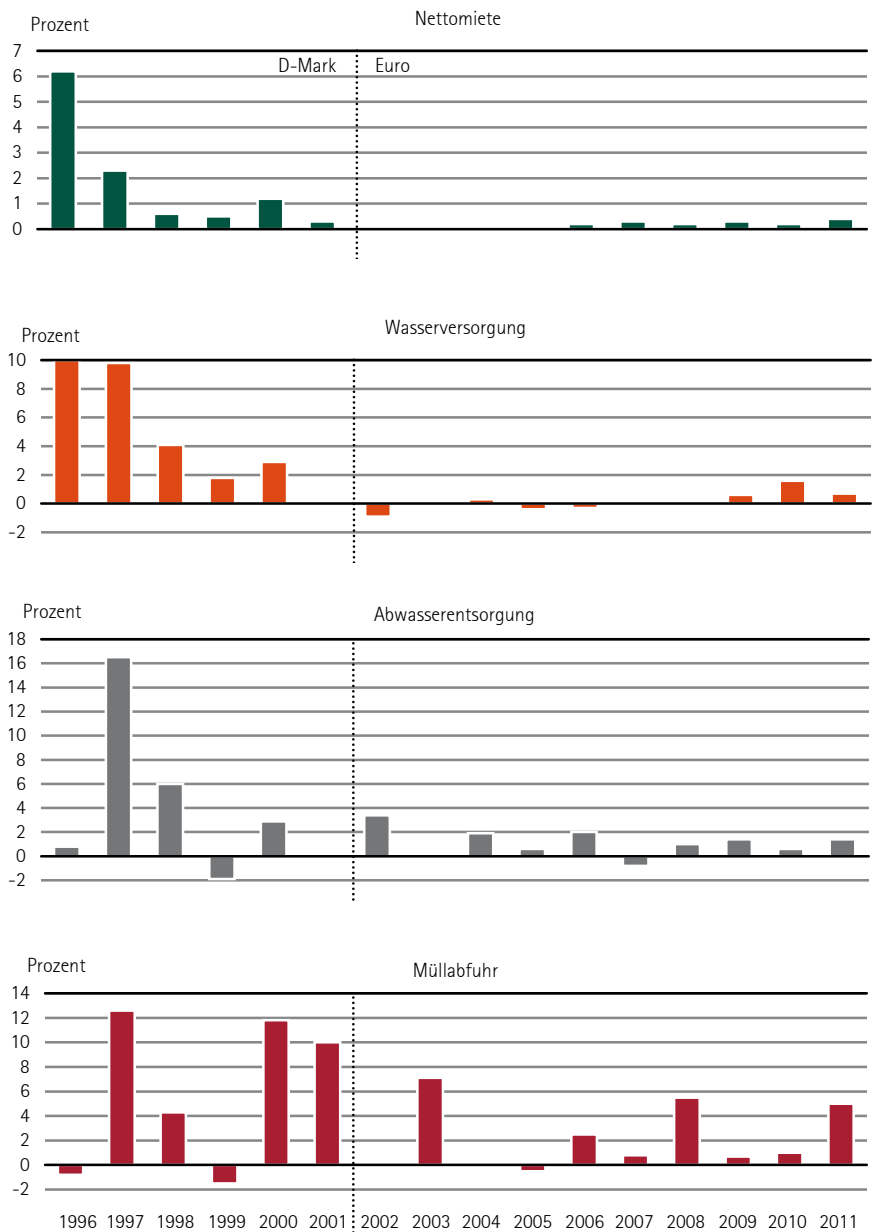
2) Stand Februar 1992

Landesdurchschnittspreise ausgewählter Dienstleistungen

Position	Durchschnittspreis						Durchschnittliche Teuerung	
	Jan. 1992		Dez. 2001		Jan. 2002	Dez. 2011	Jan. 1992 zu Dez. 2001	Jan. 2002 zu Dez. 2011
	DM	€	DM	€	€	€	Prozent	
Restaurantbesuch								
1 Tasse Kaffee	1,99	1,02	2,52	1,29	1,32	1,83	+26,6	+38,6
0,2 l Saft	2,24	1,15	3,03	1,55	1,58	2,01	+35,3	+27,2
0,3 l Bier	2,32	1,19	3,29	1,68	1,72	2,30	+41,8	+33,7
Fleischgericht	11,36	5,81	17,00	8,69	9,01	12,33	+49,6	+36,8
Fischgericht	14,21	7,27	16,53	8,45	8,72	12,57	+16,3	+44,2
Friseurleistungen								
Damenhaarschnitt	11,75	6,01	39,26	20,07	20,49	25,47	+234,1	+24,3
Dauerwelle (komplett)	46,05	23,54	81,36	41,60	42,59	49,96	+76,7	+17,3
Herrenhaarschnitt	7,94	4,06	23,94	12,24	12,45	15,31	+201,5	+23,0
Eintrittskarte								
Hallenbad	2,65	1,35	4,33	2,21	2,20	4,72	+63,4	+114,5
Kino	5,29	2,70	11,47	5,86	6,04	6,62	+116,8	+9,6
Oper	26,50	13,55	41,85	21,40	21,55	25,56	+57,9	+18,6
Theater	9,10	4,65	26,43	13,51	13,69	17,81	+190,4	+30,1

gleichung der „Nettomieten“ an das „Westniveau“ (1. und 2. Grundmietenanpassung 1991 und 1992) beruhigte sich mit dem Mietenüberleitungsgesetz (1995) die Lage auf dem Wohnungsmarkt, führte jedoch von 1995 bis 2001 zu einem Mietaufschlag von fast 16 Prozent. Seit die Abbuchung der Mieten in Euro erfolgt, stiegen sie jährlich nur noch um 0,2 Prozent. Hintergrund dürften neben den abgeschlossenen Sanierungen auch die Leerstandsquoten sein. Erst allmählich reguliert sich der Markt (Rückbau) und ein Aufwärtstrend (2001: 0,4 Prozent) wird spürbar. Die „Wohnungsnebenkosten“ trugen ebenso in den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung zu einem deutlichen Plus (1995 bis 2001: 36,7 Prozent) bei. Speziell im Bereich der „Müllabfuhr“ (57,9 Prozent) musste man sich an immer neue Abrechnungssysteme gewöhnen. Das stärkere Umweltbewusstsein und die Reduzierung des Müllaufkommens machten sich allerdings in den vergangenen Jahren nicht positiv bemerkbar, sondern verteuerten die Abfallentsorgung noch einmal

Durchschnittliche Jahreststeuerung für Miete und Nebenkosten



um 24 Prozent. Moderater ging es seit 2002 bei „Wasser“ (2,9 Prozent) und „Abwasser“ (8,8 Prozent) zu, nachdem zwischen 1995 und 2001 mit der Bildung der Zweckverbände die Preise um 35 bzw. 26 Prozent anstiegen.

„Haushaltsenergie“ wurde mit den Jahren immer mehr zum Luxus. Gegenüber Januar 1995 zahlte man im Dezember 2011 fast 120 Prozent mehr für „Strom, Gas, Heizöl, Kohle und Fernwärme“. Dabei entfielen auf den Zeitraum seit Einführung des Euro allein 71 Prozent. Hauptsächlich die Jahre 2004 (12,4 Prozent), 2005 (10,5 Prozent), 2008 (9,4 Prozent) und 2011 (7,8 Prozent) zeugten von spürbaren Preissprüngen. Aber auch zu D-Mark-Zeiten (27,3 Prozent) blieben Erhöhungen nicht aus, was die Jahre 2000 und 2001 mit Teuerungen um 10 Prozent belegten.

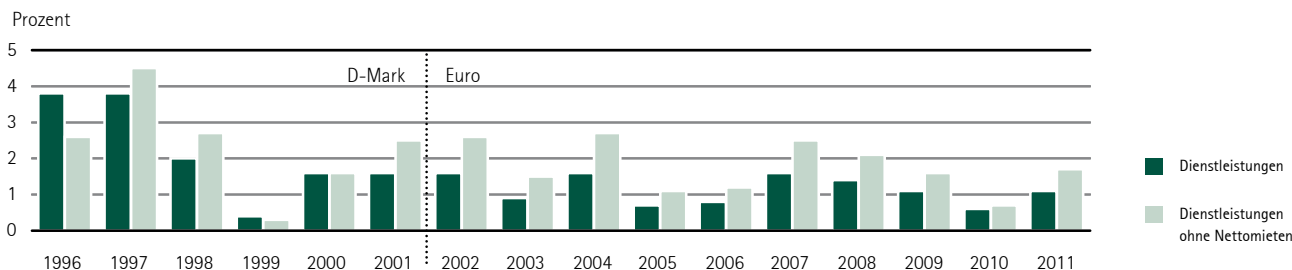
Verdeutlicht wird es durch die Entwicklung der Preise auf Ebene von Mark und Pfennig sowie Euro und Cent (vgl. Tabelle). Kostete beispielsweise im Februar 1992 der Hektoliter Heizöl im Landesdurchschnitt 46,42 D-Mark sprich 23,73 Euro, waren es im Januar 2002 bereits 32,76 Euro. Im Dezember 2011 bezahlte man mit 86,58 Euro das 3,6-fache! Bei der Bewertung dieser Fakten sollte jedoch immer die Lage auf den Märkten sowie die innen- und außenpolitischen Einflüsse (Krisenherde, Steuerpolitik) Berücksichtigung finden.

Verkehr

Der eigene Pkw wandelte sich in den vergangenen 22 Jahren von einem Luxus- zu einem Gebrauchsgegenstand. Im Widerspruch dazu avancierte dessen Haltung immer mehr zu einem teuren Vergnügen:

- „Kauf von Kraftwagen“ 15,7 Prozent
- Jan 1995 – Dez 2001 4,3 Prozent

Durchschnittliche Jahreststeuerung bei Dienstleistungen



█	Jan 2002 – Dez 2011	10,1 Prozent
█	„Kraftstoffe“	100,2 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	22,1 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	58,2 Prozent
█	„Ersatzteile, Zubehör“	33,9 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	2,9 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	28,6 Prozent
█	„Reparaturen, Inspektionen“	45,6 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	7,1 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	35,2 Prozent
█	„Fahrschule“	19,6 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	3,0 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	14,6 Prozent
█	„Kfz-Versicherung“	12,0 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	13,8 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	1,5 Prozent
█	„Kfz-Steuer“	112,9 Prozent
█	Jan 1995 – Dez 2001	65,8 Prozent
█	Jan 2002 – Dez 2011	28,5 Prozent

Gerade die Fahrt zur Tankstelle verursachte in den letzten Jahren ein immer größeres Loch im Portemonnaie. Zeigten die Zapfsäulen z. B.

im Januar 1992 noch 1,15 D-Mark für „Diesel“ und 1,50 D-Mark für „Super“, waren es im Dezember 2011 fast die gleichen Werte (1,42 bzw. 1,52) jedoch mit geänderter Währung. Verbunden mit steigenden Benzin-, Strom- und Lohnkosten sowie dem Abbau der staatlichen Zuschüsse blieb auch der Bereich des „öffentlichen Nahverkehrs“ von Preisänderungen nicht verschont. Besonders hoch fielen diese direkt nach der Wende aus. Zu jener Zeit (Januar 1992) kostet eine Einzelfahrt noch 65 Pfennige (33 Cent), eine Monatskarte im Landesdurchschnitt 21,26 D-Mark (10,87 Euro). Im letzten Monat der guten alten D-Mark waren es bereits 2,19 D-Mark (1,12 Euro) bzw. 58,39 D-Mark (29,85 Euro). Aktuell (Dezember 2011) stiegen die Beförderungsentgelte auf 1,83 Euro und 42,72 Euro. Das entsprach einem Plus von sage und schreibe 455 bzw. 293 Prozent innerhalb von 20 Jahren. Den Löwenanteil nahm jedoch die Zeit der D-Mark (239 bzw. 174 Prozent) ein. Zunehmend verteuerte sich auch die Reise mit der Deutschen Bahn oder dem Flugzeug (jeweils 72 Prozent seit 1995). Im Unterschied zum „Luftverkehr“ (55 Prozent) erhöhten sich die Tarife im „Schienenverkehr“ (34 Prozent) seit Einführung des Euro-Bargeldes etwas gemäßiger. Eine Ursache dürfte neben den

Kerosinkosten und den damit verbundenen Zuschlägen auch die Einführung der Luftverkehrssteuer sein.

Technische Geräte

Die Dokumentation der Preisentwicklung für „technische Geräte“ gehört nicht zum einfachsten Teil der Preisstatistik. Der schnelle technische Fortschritt ermöglicht es kaum, möglichst lang ein und dasselbe Produkt in der Statistik zu verfolgen und gleichzeitig repräsentativ zu bleiben. Dennoch gewährleisten wissenschaftlich fundierte Qualitätsbereinigungsverfahren (Ausstattungsbereinigung, Hedonik) einen Vergleich über die Zeit. Egal ob Fernseher, Kühlschränke, Waschmaschinen oder Kameras, die Geräte werden hinsichtlich ihrer Verbrauchswerte immer günstiger, die Leistungsspektren nehmen zu, die Preise folglich ab. Der Kunde bekommt sprichwörtlich mehr für sein Geld.

Den größten Preisverfall von über 70 Prozent gab es in den letzten zehn Jahren bei „IT-Geräten“ sowie „Telefon- und Faxgeräten“, aber auch „Geräte für den Empfang, die Aufnahme und Wiedergabe von Ton und Bild“ sprich Fernseher, DVD-Player, Radios u. Ä. sowie „Foto- und Filmausrüstungen“ standen im Dezember

2011 gegenüber Januar 2002 fast 50 Prozent günstiger in den Regalen. Bei „Haushaltsgroßgeräten“ (-13,8 Prozent) und „elektrischen Geräten der Körperpflege“ (-1,9 Prozent) verlief der Preisverfall etwas moderater. Diese Beobachtungen trafen jedoch nicht nur auf die Zeit des Euro, sondern auch der D-Mark (Januar 1995 bis Dezember 2001) zu, in denen die Preise für technische Geräte deutlich nachgaben:

■ „IT-Geräte“	-55,9 Prozent,
■ „Telefon-/Telefaxgeräte“	-48,9 Prozent,
■ „Multimedia“	-20,6 Prozent,
■ „Foto-/Filmausrüstung“	-15,1 Prozent,
■ „Haushaltsgroßgeräte“	-7,4 Prozent.

Bei „elektrischen Kleingeräten“ und „motorbetriebenen Werkzeugen“ verhielt es sich indes anders. Vor der Euro-Bargeldeinführung verringerten sich die Preise für Produkte dieser Warenkategorien mit rund 2 und einem Prozent zwar nur geringfügig, aber sie sanken! Direkt nach dem Währungswechsel zahlte man bereits 0,9 bzw. 0,4 Prozent mehr für „Wasserkocher, Bohrer und Co.“. Die darauffolgenden vier Jahre gestalteten sich wieder verbraucherfreundlicher, was sich 2007 mit der Mehrwertsteueranhebung schlagartig änderte. Seitdem gingen die Angaben auf den Preisetiketten im Schnitt um 14 Prozent bei „Kleingeräten“ bzw. 6 Prozent bei „Werkzeugen“ nach oben.

Dienstleistungen

Beinahe 51 Prozent unserer monatlichen Ausgaben umfassen „Dienstleistungen“, die sich im Verlaufe der letzten 17 Jahre um gut 33 Prozent verteuerten. Allein 20 Prozent entfielen auf die Zeit vor dem Euro-Bargeld. Diese Berechnung schließt allerdings „Nettomieten“ ein. Wird dies ausgeklammert, koste-

ten im Dezember 2011 Serviceleistungen im Schnitt 44 Prozent mehr als im Januar 1995. Der dämpfende Einfluss der Mieten drückte so die Teuerung in den zurückliegenden zehn Jahren von 20 auf 12,7 Prozent. Zu Zeiten der D-Mark ließ sich diese Erscheinung lediglich 1998 (Mehrwertsteuererhöhung) sowie 2001, dem Jahr vor dem Euro-Bargeld, beobachten. Besonders prägend im Bereich der „Dienstleistungen“ waren die Jahre 1998 und 2007, in denen sich der Mehrwertsteuersatz änderte. Auch die Zeit direkt vor und nach dem Währungswechsel verdient einen näheren Blick. So erhöhten sich sowohl 2001 als auch 2002 die Preise in der gesamten Sparte (ohne Nettomieten) um 2,5 bzw. 2,6 Prozent. Ein Zeichen, dass Anpassungen branchenabhängig durchaus im Vorfeld vorgenommen wurden, beispielsweise bei:

■ „Friseurdienstleistungen“	
■ 2001	2,7 Prozent
■ 2002	2,9 Prozent
■ „Sportdienstleistungen“	
■ 2001	3,0 Prozent
■ 2002	1,9 Prozent
■ „Kulturdienstleistungen“	
■ 2001	5,2 Prozent
■ 2002	1,8 Prozent,

nicht zwangsläufig jedoch

■ in „Restaurants/Cafés“	
■ 2001	1,6 Prozent
■ 2002	3,0 Prozent
■ „Wäschereien und Reinigungen“	
■ 2001	1,8 Prozent
■ 2002	2,7 Prozent

■ sowie für „Schuhreparaturen“	
■ 2001	1,9 Prozent
■ 2002	2,5 Prozent.

Maßnahmen im Rahmen der Gesundheitsreform spiegelten sich in den Indizes für „ärztliche“ und „zahnärztliche Dienstleistungen“ sowie „Dienstleistungen nichtärztlicher Gesundheitsberufe“ (z. B. Physiotherapie) wider. In Zeiten der D-Mark verteuerten sich diese Leistungen um 11, 10 bzw. fast 50 Prozent. Mit dem Euro kamen Mehrbelastungen von 12 und 20 Prozent auf die Verbraucher zu. Für eine Massage mussten im Dezember 2011 sogar fast 120 Prozent mehr als zum Start des Euro-Bargeldes auf den Empfangstresen gelegt werden. Die größte finanzielle Mehrbelastung erlebten Patienten 2004 mit der Gesundheitsreform. Seitdem gelten u. a. die Praxisgebühr und die erhöhte Zuzahlung bei Medikamenten.

Resümee

Die Antwort auf die Frage, ob der Euro nun ein Teuro ist, lässt sich statistisch nicht zweifelsfrei belegen. Es existiert zu jeder Zeit immer ein politischer und ökonomischer Rahmen, aus welchem sich die Preise, Tarife und Gebühren generieren. In diesem Zusammenhang blieben bzw. bleiben Preiserhöhungen/-senkungen nicht aus, egal ob die Währung Euro, D-Mark, Franc oder Dollar lautet. Jeder Verbraucher muss individuell aufgrund seiner Konsumstruktur beurteilen, um wie viel sich sein Leben verteuert hat. Wer kein Auto hat, den interessieren steigende Benzinpreise nicht. Wer nicht raucht, kann Tabaksteuererhöhungen ignorieren. Wem Butter zu teuer ist, substituiert mit Margarine.

**Weitere Publikationen zum Thema:**

Statistischer Bericht
Verbraucherpreisindex im Freistaat Sachsen (M I 2)
Faltblatt
Preisentwicklung für Energie, Ausgabe 2011

Alle Statistischen Berichte können Sie kostenlos unter www.statistik.sachsen.de herunterladen.

Herausgeber:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Redaktion:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Gestaltung und Satz:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Druck:

Staatsbetrieb Sächsische Informatik Dienste

Redaktionsschluss:

Februar 2012

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Hausanschrift: Macherstraße 63, 01917 Kamenz

Postanschrift: Postfach 11 05, 01911 Kamenz

Telefon: +49 3578 33-1424

Telefax: +49 3578 33-1499

E-Mail: vertrieb@statistik.sachsen.de

www.statistik.sachsen.de/shop

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

Copyright

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen, Kamenz, 2012

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Titelbild:

Ernst Rose/PIXELIO